

Über Winde

Ist ja nicht so, als hätten wir in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren
Gott nicht in den Ohren gelegen, mit unseren Bitten um Frieden und Vernunft,
Gerechtigkeit und Zukunft
oder uns zurückgehalten mit unseren Appellen an Frieden und Vernunft und Gerechtigkeit

Wenn ich mir die Gottesdienste und Predigten, die Haltestellen und Lieder der letzten Zeit
ansehe: Feuer, Flut, Erdbeben, Corona und Klima, Syrien, Afrika, Ukraine und jetzt Israel und Palästina
während zugleich Bündnisse in Frage gestellt werden, Demokratien sich in Autokratien verwandeln, Diktaturen
ihre Macht stabilisieren, überall um den Machterhalt gerungen und dafür gelogen wird
- die Menschen auseinander gebracht werden, um umso leichter eigene Interessen durchzusetzen,
sich zu profilieren, Bewertungshoheit zu erlangen ohne Verantwortung zu übernehmen
und Menschen sich an die Vereinfacher und Provokateure halten:
Brexit, Trump, Putin, Orban, PiS, Merz und Elon Musk
wo diskreditiert und verachtet wird, wenn unterschiedliche Parteien versuchen Kompromisse zu finden,
ein ständiger Nachrichtenwert für die kriselnden Medien,
die sich zugleich wundern, dass immer mehr Menschen AfD und Co. wählen.

- was gäbe es noch zu sagen, was nicht schon gesagt ist?
Und doch wird die Liste länger und länger und länger...

Bilder des Schreckens - wo sind noch Worte des Trostes?,
Worte der Unvernunft und Selbstgerechtigkeit - wo sind noch Taten der Liebe
was wollen wir noch beten, glauben, hoffen?
Können wir es überhaupt noch wagen, von Liebe zu sprechen oder gar lieben zu tun?

Ist unser prophetisches Reden auch Stückwerk,
so erweist sich dennoch die Wahrhaftigkeit derer,
die um Jesus Christi willen wissen, dass diese Welt derart verstrickt ist in ihre Widersprüchlichkeit,
dass wir Menschen selber keinen Ausweg mehr finden.
So, wie über Jahrzehnte kein Ausweg gefunden wurde in Israel und Palästina.
Die einen schaffen Tatsachen, die anderen beschaffen sich Waffen, um Tat-Sachen zu schaffen.
Andere wieder kochen ihr Süppchen auf dem Feuer, dass sie stetig schüren,
vergiftet für die, die es auslöffeln müssen.

Der Krieg in Europa, angezettelt von einem wahnsinnigen Hobbyhistoriker, der an zu großen Tischen sitzt,
hat alles noch einmal erschüttert, was schon erschüttert war -
doch das, was jetzt an seinem Geburtstag geschah,
doch was wir jetzt sehen und erleben mussten und müssen in Israel und Palästina,
den erbarmungslosen Terror der Hamas gegen alles was atmet und lebt,
den gezielten Massenmord an Jüdinnen und Juden, eben weil sie Jüdinnen und Juden sind,
denen das Existenzrecht abgesprochen wird,
den Willen zur Vernichtung der jeweils anderen,
und dies zu filmen, zu zeigen, sich damit zu brüsten:
Eine gezielte Zurschaustellung von Mordlust und Menschenverachtung.

Unfassbar, was wir Menschen einander antun.
Unfassbar auch, dass alles Bemühen um Frieden, Gerechtigkeit und ein gelingendes Miteinander
verächtlich gemacht wird. Wir wollen uns nicht mehr bemühen,
niemand soll uns sagen, was wir tun und lassen sollen, aber wir wollen regiert werden,
wir wollen uns nicht begrenzen, aber den anderen sollen die Grenzen gezeigt werden.
Auch wir wollen wieder Grenzen haben.

Es ist so was von klar, dass nichts Gutes dabei herauskommt,
wenn Menschen einander ausgrenzen und unterdrücken,
wenn Politik und Macht nur noch auf Angst und Ausgrenzung aufgebaut sind: wir ernten, was wir säen.
und dennoch greift das um sich.
Es gibt nichts zu Beschönigen: Menschen *wollen* zerstören -
oder es in Kauf nehmen, auf Kosten anderer zu leben, selbst auf Kosten ihrer Kinder.

Wie also verhalten wir uns? Was sollen wir noch sagen, was sollen wir *noch* sagen?

Denn selbst wenn die Machtmittel und Gewaltmittel zugenommen haben:

Wir erleben, dass Kriege geführt werden wie der erste Weltkrieg,

mit Stellungskriegen, Artillerie, Minen und Schützengräben

Wir erleben, dass Kriege geführt werden, wie in der Neuzeit,

mit Privatarmeen und Söldnerheeren, die mit oder ohne Auftrag zerstören.

Wir erleben, dass dieser Krieg jetzt geführt wird wie im Mittelalter,

wo die Festung belagert wird, bis die Belagerten aufgeben, weil ihnen die Vorräte ausgehen,

Wir erleben, dass diese Kriege geführt werden wie Kriege der Antike,

mit Überfällen auf Dörfer und Massakern an den Bewohner:innen.

Wie also verhalten wir uns? Was sollen wir noch sagen, was sollen wir *noch* sagen?

Nun: Eben weil sich zeigt, dass es um ein grundsätzliches Problem mit uns Menschen geht,

einen uralten Konflikt im Wissen um Gut und Böse, um Neid und Missgunst,

um Selbstbehauptung und Eigennutz, um die Instrumentalisierung von Religion und um Macht,

gibt es verschiedene biblische Dimensionen, mit denen wir arbeiten können:

Die apokalyptische Dimension ist politisch subversiv

Sie zeigt uns, dass wir Menschen einander den Untergang bringen, weil

wir uns als Herren der Welt aufspielen oder denen hinterherlaufen, die sich als Herren der Welt aufspielen.

Sie zeigt uns außerdem, dass wir zwar die Erde ruinieren aber trotzdem nicht alles beherrschen.

Daran ist gar nichts geheimnisvolles, sondern

das ist allen offenbar, die Augen haben, zu sehen und Ohren haben, zu hören.

Näher liegt mir darum die prophetische Dimension.

Auch sie ist politisch, weil sie sich an die Politik richtet und über Politiken berichtet,

über die wiederum Gott richten wird.

Diese prophetische Dimension ist immer eine heikle Angelegenheit:

Sollen wir Heil verkündigen, Gottes Gnade und Zuwendung, um Hoffnung zu geben denen,

die keine Hoffnung haben, die verloren sind, gedemütigt, müde und mutlos?

Oder sollen wir Unheil verkünden, um das Heil und Umkehr zu bewirken, so wie Jona in Ninive?

Sollen wir den einen dies und den anderen das sagen?

Müssen wir am Ende beides sagen? Wie glaubwürdig sind wir dann?

Das prophetische Wort kann und wird sich nicht zurückhalten:

Was um Gottes Willen schief läuft, was worauf hinausläuft,

welche Kreisläufe des Unheils in Gang gesetzt werden

und wie diese unterbrochen werden können: Das muss gesagt werden

- und zwar immer wieder und auf jede nur mögliche Art und Weise.

Wer die Armen und die Fremden unterdrückt, wird davon nicht profitieren,

wer zum Schwert greift, der wird dadurch umkommen,

und wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Wer Wind sät, der wird Sturm ernten: Wer hat das gesagt?

Hosea war's (Kapitel 8), und das macht es uns nicht leicht:

1 Stoße laut ins Horn! Wie ein Adler kommt es über das Haus des HERRN,
weil sie meinen Bund übertreten und mein Gesetz gebrochen haben.

2 Wohl schreien sie zu mir: Du bist mein Gott; wir, Israel, kennen dich.

3 Doch Israel hat das Gute verworfen; darum soll der Feind sie verfolgen.

4 Sie machten Könige, aber ohne mich; sie setzten Obere ein, und ich wusste nichts davon.

Aus ihrem Silber und Gold machten sie Götzen, auf dass sie bald vernichtet werden!

(...)

7 Denn sie säen Wind und werden Sturm ernten.

Halme ohne Ähren bringen kein Mehl; sollten sie doch etwas bringen, verschlingen es Fremde.

8 Verschlungen ist Israel. Jetzt sind sie unter den Völkern wie ein Gefäß, das niemand haben will.

Nicht wenige prophetische Texte gehen mit Israel ins Gericht,
doch sind es die eigenen Propheten, die - überwältigt von Gott -
mit sich und ihrem Volk, ihren Herrschenden ringen.
Sie gehen mit Israel ins Gericht - doch das Urteil ist Gott selbst überlassen.

Wenn wir prophetisch reden wollen - und das müssen wir -
dann ist das Urteil und sein Vollzug *nicht* unsere Sache,
dann werden wir uns an die grundsätzlichen Wahrheiten halten:
dass aus Unterdrückung Unheil wächst,
dass aus Gewalt Gewalt entsteht,
dass Eigennutz nichts nutzt,
dass Gott andere Pläne hat mit dieser Welt und dass wir an den unseren scheitern,
wenn wir sie gegen Gott oder gegen seine Schöpfung durchsetzen wollen.

All das ist politisch und konkret und betrifft alle Unheilszusammenhänge, die uns bewusst werden.

Eine weitere biblische Dimension ist das Gebet:
Die Psalmen sind voller Klage und Dankbarkeit, voller Enttäuschung und Hoffnung,
voller Zorn und voller Einsicht, voller Bitte um Vergebung und voller Lob.
Sie verbinden persönliche und gemeinsame Erfahrungen über Grenzen und Generationen hinweg
und binden sie an Gott, den wunderbaren, hohen, vertrauten, gerechten, zornigen, liebevollen,
fernen, nahen
aber eben ansprechbaren, anrufbaren Gott. Da wird es persönlich.
Wir machen unsere Sache zu deiner Sache, Gott, weil DU deine Sache zu unserer gemacht hast:
mit deiner Schöpfung, deinen Geboten, deiner Weisheit, deiner Gerechtigkeit, deinem Zorn
und deiner Liebe.

Ich meine: wer prophetisch reden will, kann das Beten nicht lassen,
so schwer es auch fallen mag,
wer Menschen gegenüber Worte finden will, muss mit Gott im Gespräch bleiben.

Noch eine, für uns und die Welt entscheidende, Dimension ist das Evangelium von Jesus Christus
und damit Nachfolge - hinterher, die Predigt liegt noch nicht lange zurück.
Es wird ja gerade diskutiert, auch in unserem Bund, welche Bedeutung das Kreuz Christi hat,
ob es das blutige Opfer ist, dass uns befreit, weil Gott das so gebraucht hat,
oder ob Christus uns Menschen befreit, weil wir das gebraucht haben.
So dass uns unsere unauflösbare Widersprüchlichkeit klar werden muss,
weil er uns zum Opfer gefallen ist,
trotz seiner Liebe und seiner Botschaft von der neuen Welt Gottes.
Wollen wir nur die Bergpredigt hören und sagen, wollen wir auf Wunder setzen
und dafür unseren Glauben zusammenkratzen, wollen wir drohen oder verheißen,
wollen wir von der Ewigkeit reden, wo Christus doch gegenwärtig sein will und ist?

Wir kommen an der Wirklichkeit Christi nicht vorbei, die unsere Wirklichkeit ist
und die unsere Wirklichkeit durchkreuzt.
Sie zeigt uns, dass Gottes Neue Welt keine Selbstverständlichkeit ist,
sondern Widerstand hervorruft.
Sie zeigt, dass ein Leben in und ein Suchen nach Gerechtigkeit, nach Heil und Frieden
lebensgefährlich sein kann, aber dennoch unentbehrlich ist:
Wir gehen den Weg Christi hin zu den Menschen an den Grenzen ihres Lebens und der Gesellschaft,
wir wollen das Miteinander von Menschen heilsam verändern und gestalten,
und wir gehorchen darum keinen andern Herren und Mächten, wie mächtig sie auch daher kommen mögen.
Wir sind frei, Verantwortung zu übernehmen und verantwortlich, weil wir frei sind.
Dies betrifft unser Reden und Handeln gleichermaßen.

Alles hat seine Zeit, sagen und singen wir, solange Zeit dafür ist.
Es gibt aber keine Zeit, in der von Christus zu schweigen wäre.

Das führt allerdings zu einer letzten Dimension des Umgangs mit den aktuellen Konflikten,
und speziell den Kriegen und dem Terror.

Dabei geht es um die Frage, wie all das überwunden werden kann..
Über Winde wissen wir schon, dass sie, einmal gesät, sich zum Sturm auswachsen können,
wie aber überwinden wir den Sturm und die Stürme, nicht nur unseres Lebens, sondern dieser Welt?

„Aber“, so hält Paulus ihnen Brief an die Römer entgegen,
in diesem 8. Kapitel, welches das Leiden und die Grenzen unseres Lebens, Redens und Tuns
und die Gewalt, der wir ausgesetzt sind, an- und ausspricht:

„wir überwinden weit durch den, der uns geliebt hat.“

und fährt fort:

„denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder
Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann
von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Wir sind verbunden mit Christus durch die unauflösbare Liebe Gottes, die uns hält und an die wir uns halten.
Wir sagen diese Worte oft als Trostworte, Hoffnungsworte, Glaubensworte -
aber eigentlich ist von der Liebe die Rede, die allen Mächten widersteht und weit darüber hinausgeht.

Was aber bedeutet das für diesen und für alle anderen Konflikte?

Wollen wir wirklich von Liebe reden? Soll und kann dies angesichts der Mordtaten überhaupt möglich sein?

Nun, nicht, wenn es bloße Worte sind, wenn sie nur ein Appell ist,
wenn sie Zucker gegen die Bitterkeit sein soll. Das hilft nichts und niemandem.
Jesu Liebe hat ihn sein Leben gekostet, da gibt es nichts zu beschönigen,
weil sie sich nicht den Mächten unterworfen hat, die mit Hass und Gewalt regieren.
Es gibt darum, ebenfalls im Römerbrief, in Kapitel 12, nochmals das Wort vom Überwinden:
Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.
Es ist das Schlusswort zu den vorhergehenden Hinweisen für ein Leben aus der Geistkraft Gottes:

- 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
- 13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.
- 14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
- 15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
- 16 Seid eines Sinnes untereinander.
- Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.
- 17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
- 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.
- 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes;
denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«
- 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.
Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«

Das weist uns zurück auf die Dimension einer Offenbarung derjenigen, die sich zu Gott halten,
die Beten und prophetisch reden, weil sie nicht schweigen können,
die nicht hinterher alles besser wissen sondern mit Christus losgehen,
um Frieden zu stiften, wo immer das möglich ist.
Die auf Vergeltung verzichten, auch wenn das nicht honoriert wird, wie es hier versprochen ist,
denn es geht nicht um kalkulierte Wohltaten und daran geknüpfte Abhängigkeiten,
sondern um das, was nötig ist.

Kann das umgesetzt werden? Können *wir* etwas tun
in all dem was drängt und bedrängt, in diesem Wahnsinn und gegenüber der Gewalt.
Haben wir eine Chance, den Terror der Hamas durch Worte aus dem Römerbrief zu stoppen?
Haben wir eine Chance, die Vergeltung durch diese Worte zu verhindern
oder die Sicherheit Israels dadurch zu garantieren? Oder unsere? Nein, haben wir nicht.

Wir werden Rufer in der Wüste sein, belächelt, verspottet, nicht für voll genommen,
aber wir müssen sagen, dass Hassgewalt nur Hassgewalt hervorbringen wird,
so dass es keinen Frieden geben kann.
Wir werden darum auf der Seite der Leidenden sein, ihren Zorn und ihre Ohnmacht nicht verurteilen,
Schuld nicht relativieren, Verantwortung benennen und Gerechtigkeit suchen, und auch verzweifelt beten.
Doch soll uns dabei nichts trennen, von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn,
unserem Lehrer, unserem Bruder.